Aus der Urzeit der Speiseszene

Autor(en): **Kaelin, Oskar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern**

Band (Jahr): **21 (2009)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-521327

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Oskar Kaelin

Aus der Urzeit der Speiseszene

Die Entwicklung und Verbreitung des Motivs, das als «Bankett-», «Opfertisch-», «Speisetisch-», oder «Speiseszene» bezeichnet wird, lässt sich in der altorientalischen und ägyptischen Welt ab dem 3. Jahrtausend v. Chr. verfolgen.[1] Das Motiv diente der visuellen Verewigung der Versorgung einer verstorbenen und/oder göttlichen Person und kann wohl als die prägnanteste Formulierung dieses Gedankens bezeichnet werden. Während über dreitausend Jahren wurde das Motiv von mehreren Kulturen in vielen Gebieten der altorientalischen Welt rezipiert — Zeugnis der erfolgreichen Formulierung einer Bildidee.

Entwicklung und Verbreitung der Speiseszene

Die Entwicklung und Verbreitung der Speiseszene lässt sich wie folgt skizzieren:

1. Die Speiseszene, die eine oder mehrere auf einem Stuhl sitzende Person(en) an einem Tisch mit Gaben zeigt, entstand im frühen 3. Jahrtausend v. Chr. in Ägypten.
2. In einem ersten Verbreitungsschub erreichte sie Mesopotamien und den Westiran (Susa), wo sie im Verlauf des frühen 2. Jahrtausends v. Chr. wieder verschwand.
3. Im frühen 2. Jahrtausend v. Chr. erreichte das Motiv von Ägypten und Mesopotamien aus über die Levante auch Kleinasien und das Kaukasus-Gebiet.
4. In den späthethitischen Stadtstaaten des 1. Jahrtausends v. Chr. erfreute sich die Speiseszene einer gewissen Beliebtheit. Von hier aus wurde sie im 7. Jh. v. Chr. auch nach Südarabien vermittelt.

1. Die Entstehung des Motivs im frühdynastischen Ägypten

In Ägypten lässt sich ab der Naqada II C/D-Zeit (ca. 3650 v. Chr.) ein gesteigerter Aufwand von Arbeit, Zeit und Ressourcen bei Bestattungen feststellen, bei dem bald auch bildliche Mittel zum Einsatz kommen.[2] Mit der 1. und 2. Dynastie (ab ca. 3000 v. Chr.) wurde die Versorgung des Toten nicht mehr nur durch Beigaben gewährleistet, sondern auch durch Darstellungen auf Rollsiegeln oder Steinplatten, die diese Versorgung bildmagisch festhalten und verewigen. Das früheste Motiv hierfür war die Darstellung des Verstorbenen am Opfertisch; sie zeigt eine Person an einem mit Broten oder anderen Realien üppig gedeckten Tisch.[3]

Das Motiv des Verstorbenen am Speisetisch wurde allmählich erweitert und ergänzt. Neben Variationen der Darstellungen selbst, mit verschiedensten Tischen, Opfergaben, Teilnehmern, wurde ab der 3. Dynastie (ca. 2740 v. Chr.) in den Mastaba-Gräbern die Versorgung des Toten erweitert. Grossflächige Reliefzyklen mit Darstellungen von Gabenbringern, Tierzucht und Landwirtschaft, Kochen, Backen, Schlachten, Schifffahrten, aber auch Musik, Tänzen, Spielen u.v.m., dienten der ewigen Versorgung und Zufriedenstellung des Verstorbenen in seinem Grab — seinem Haus für das Jenseits. Zusätz-

1 Der Aufsatz fasst die wichtigsten Aspekte meines Vortrages *Altorientalische «Bankettszenen» und Ägypten* zusammen, den ich im Rahmen des von PD Dr. Martina Seifert organisierten Kolloquiums *Bankette mit den Mächtigen: Zu Tisch mit Toten, Heroen und Göttern, Bern, 4.–5.12.2008*, gehalten habe. Die Niederschrift und Publikation wurde von Martina Seifert angeregt, der ich an dieser Stelle dafür danke. Für das kritische Lesen des Artikels geht mein Dank an Karin Althaus (München) und Thomas Hofmeier (Basel).

2 Wengrow 2006: 80ff. (Hierakonpolis, Oberägypten), 83f. Beigabenintensive Bestattungssitten verbreiten sich innerhalb des Niltals von Ober- nach Unterägypten.

3 Wengrow 2006: 220ff.; Manuelian 2003; Köhler 2003; El-Metwally 1992. LÄ «Toter am Opfertisch». Datierungen ab der 1. Dynastie nach Schneider 1996.

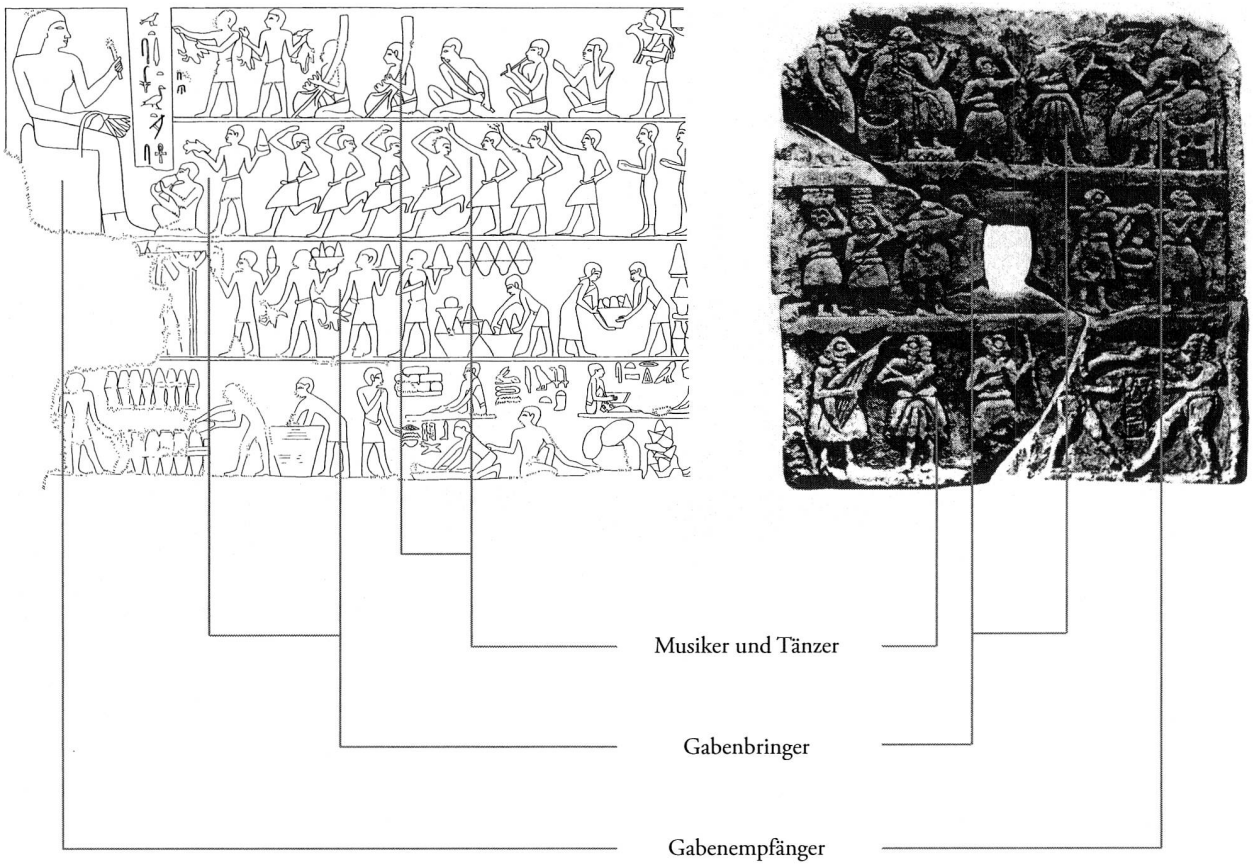

Abb. 1: Speiseszenen in Ägypten und Mesopotamien im 3. Jt. v. Chr.

lich wurden Stauen, Statuengruppen oder -reihen des Verstorbenen (und seiner Angehörigen) in den Gräbern, manchmal auch in Tempeln aufgestellt. Sie waren symbolische Empfänger von Opfergaben und Ersatzkörper, die den Verstorbenen bis in alle Ewigkeit zur Verfügung standen, und die entsprechend lange auch von den Lebenden betreut und versorgt werden mussten.[4]

Ergänzend und die Versorgung ebenfalls unterstützend entstand ab der 3. Dynastie im privaten wie im herrschaftlichen Bereich eine Statuenproduktion, die einmalig in der vorantiken Welt ist. Sie wurde erleichtert durch die gute Verfügbarkeit verwendbarer Materialien (z.B. Stein, Holz) und angetrieben durch die Vorstellung, dass die Darstellungen dauerhafte Repräsentanten der jeweiligen Personen seien.

Auf Wänden, auf Stelen oder als Statuen — manchmal gleich mehrere — wurden im Grabbereich, an separaten Kultstellen oder in Tempeln Denkmäler zur Totenversorgung geschaffen und über Generationen hinweg gepflegt und versorgt, wobei der Ort der Bestattung und Ort der Versorgung des Verstorbenen nicht identisch sein mussten.[5]

Solche Denkmäler zur Sicherung der Versorgung des Verstorbenen blieben bis ans Ende der pharaonischen Zeit fester Bestandteil ägyptischer Kultur. Vom 3. bis 1. Jahrtausend v. Chr. sind uns dadurch unzählige Denkmäler mit Speiseszene — und mit entsprechendem Variationsreichtum — überliefert (aus Gräbern, auf Stelen, auf Tempelwänden). Für Herrscher und Beamte, die sich nichts mehr wünschten als ein angenehmes und ewiges Leben im Jenseits, war die Speiseszene wichtiger Teil des Repertoires ihrer Absicherung und Vorsorge.

4 Kaelin 2006: 41ff.; LÄ «Mastaba».
5 Verbovsek 2004; Fitzenreiter 2001; Harvey 2001.

2. Mesopotamien im 3. Jahrtausend v. Chr.

Einige Ideen zur Versorgung des Toten wurden in Mesopotamien ab der Frühdynastisch II-Zeit (ab ca. 27. Jh. v. Chr.) aus Ägypten übernommen und angepasst. Weihplatten und Beterstatuen wurden mit vergleichbarem Zweck in Tempeln aufgestellt: sie repräsentierten die Verstorbenen und empfingen für diese die vom Tempel verwalteten Opfergaben. Dass die Idee, die Versorgung des Toten auf Weihplatten und mit Statuen im Bild materiell festzuhalten und zu verewigen, aus Ägypten übernommen wurde, lässt sich nicht nur über die vergleichbare Funktion feststellen: Auch sämtliche Motive auf den frühen Weihplatten der frühdynastischen Zeit finden sich zuerst in den ägyptischen Mastaba-Gräbern hoher Beamter, so z.B. Speiseszene, die Darbringung von Opfergaben, Tanz und Musik, Ringkämpfe u.v.m. (**Abb. 1**). Ebenso lassen sich ägyptische Vorbilder zu sämtlichen Typen von Beterstatuen finden.[6]

Angesichts der Bedeutung der Speiseszene für die Jenseitsversorgung verwundert auch ihr Vorkommen auf Objekten aus Gräbern nicht weiter. Dazu gehören z.B. Rollsiegel aus den frühdynastischen Gräbern von Ur oder die Darstellung auf der Standarte von Ur.[7]

Dass man in Mesopotamien die ägyptischen Vorbilder gut kannte, lässt sich auch anhand von mesopotamischen Rollsiegeln feststellen, auf denen für Ägypten typische kompositorische Details wie der Rinderschenkel oder Gefässe unter dem Tisch dargestellt sind. Zusammen mit der visuellen Inszenierung der Totenversorgung wurde auch der dafür zuständige Gott Osiris aus Ägypten importiert, der in Mesopotamien als Asar bekannt wurde.[8]

Mit dem ausgehenden 3. und frühen 2. Jahrtausend v. Chr. boten also sowohl Ägypten wie Mesopotamien Vorbilder für die Rezeption des Speiseszene-Motivs.

3. Das 2. Jahrtausend v. Chr.

Im frühen 2. Jt. v. Chr. ist in der Levante ein Interesse an mesopotamischen und ägyptischen Bildideen festzustellen, die bis Kleinasien ausgreifen.[9]

Die Speiseszene tritt im westlichen Vorderasien mit Zentrum Nordwestsyrien auf, z.B. auf Siegeln aus Yamhad, Karkamisch, Kültepe II.[10] Der Empfänger der Opfer und somit der Inhalt der Szene kann variieren: Bei der sitzenden Figur kann es sich um einen Menschen, einen Herrscher oder eine Gottheit handeln. In Ebla (Syrien) ist das Motiv als Relief auf zwei Kultbecken und auf einem Amulett aus dem Grab des «Signore dei Capridi» bekannt. Statuen aus Ebla, die Sitzende mit einem Gefäss und manchmal einer Pflanze in der Hand zeigen, nehmen die Ikonographie der mesopotamischen Beterstatuen und wohl auch deren Funktion auf.[11] Das Vorkommen des Motivs im Grab- und Tempelkontext erinnert an die Konstellation, die wir während des 3. Jahrtausend v. Chr. bereits in Ägypten und in Mesopotamien angetroffen haben. An die Versorgung des Verstorbenen mahnen auch die Statuen bei den Gräbern (z.B. Qatna), die mit Gefässen in der Hand auf das Opfer warten.[12]

6 Kaelin 2006: 40ff.; Um einen älteren Vorläufer mag es sich bei einer Darstellung aus Choga Mish (SW-Iran) handeln. Gezeigt wird ein am Boden Sitzender an einem niederen Tischchen, dem ein Gefäss übergeben wird (Collon 1992: 23). Zur Speiseszene im 3. Jt. v. Chr. siehe Selz 1983.

7 Zur Standarte von Ur siehe New York 2003: Nr. 52. Die eine Seite der Standarte von Ur zeigt Kampfhandlungen, die andere ein Bankett. Angesichts der Bedeutung der Speisemotivs mit der Überreichung eines Trunkes könnte man von einer «Dies-» vs. «Jenseitsseite» sprechen: der Herrscher in seiner Funktion als Kriegsherr und im Jenseits versorgt unter seinesgleichen.

8 Kaelin 2006: 50ff, 126ff. (Asar). Im 2. Jt. v. Chr. sind aus Syrien Darstellungen des Gottes Osiris belegt (Eder 1995: 117, 122, Dok. 121). Die beiden Götter wurden auch später noch miteinander in Verbindung gebracht. Im ägyptischen Mittleren Reich bekommt Wsjr u.a. den Beinamen wnn nfr, «der existiert, indem er vollkommen/gut ist» (Leitz 2002–2003: II 375; HL). Diese Bezeichnung spiegelt sich in der keilschriftlichen Fassung ^{d}Asal-lu-ḫi wieder. LU ḪI kann als syllabische (Ver-)Schreibung von luḫ «rein» gedeutet werden also «der reine Asar». Befremdend ist aber, dass nicht einfach luḫ oder wenn schon syllabisch, dann nicht lu-ḫi, lu-uḫ o.ä. geschrieben wurde. Die Zeichen können aber auch logographisch LU_2 DUG_3 «guter Mann», «der gut ist» gelesen werden, was dem ägyptischen Beinamen entspricht (vgl. Mercer 1952 IV, 24ff.). Der Zusammenhang zwischen dem ägyptischen Gott Wsjr und dem mesopotamischen Gott ^{d}Asar scheint noch im 2. Jt. v. Chr. so klar gewesen zu sein, dass ein neuer (ägyptischer) Beiname korrekt auf den entsprechenden (mesopotamischen) Gott übertragen wurde. Sumerische Texte aus altbabylonischer Zeit zeigen, dass der mesopotamische Gott Asar bzw. der Asar-lu_2-ḫi den Bezug zur Unterwelt, den Osiris in Ägypten auszeichnet, beibehalten hat. In der Hymne an Asarluhi (Hymne A) wird er bezeichnet als «Lordly son of the abzu», oder als «Eloquent one of the abzu», in einem Gebet für Samsu-iluna (Samsu-iluna B als «great ruler of the abzu» (ETCSL 4.01.1, Z. 18 und 29 bzw. 2.8.3.2, Z. 31).

9 Teissier 1996; Eder 1995.

10 Bonatz 2000: 55; Collon 1992: 25ff.; Orthmann 1971: 380ff.

11 Bonatz 2000: 48f., 55f. New York 2008: 73ff., Nr. 36, 37 (Abrollungen auf Tontafeln Kültepe II). Matthiae et al. 1995: 183f. (Signore dei Capridi).

12 New York 2008: 218ff. Die Verwendung von Statuen bei Gräbern ist aus Mesopotamien nicht bekannt, jedoch aus Ägypten, wo zu versorgende Statuen des Verstorbenen zur Grabausstattung gehören.

Abb. 2: Silberbecher, Trialeti, Kurgan V, Kaukasus.

Bereits im frühen 2. Jahrtausend v. Chr. erreicht die Speiseszene — wohl entlang der wichtigen Metallhandelsrouten — die Kaukasus-Region. Wir finden Speiseszenen auf silbernen Bechern aus Kurgan-Gräbern in Karashamb (Armenien) und Trialeti (Georgien) (**Abb. 2**).[13]

Während des späteren 2. Jahrtausends v. Chr. ist die Speiseszene in der Kunst der Hethiter, des Mitanni-Reiches oder der mittelassyrischen Zeit eher selten belegt. Dennoch erreichte sie in dieser Zeit die mittelelamische Glyptik: «Trotz der räumlichen Entfernung zum syro-hethitischen Raum sind die gestalterischen Parallelen beachtenswert».[14]

Im 12. Jahrhundert v. Chr. begegnet sie uns auf Elfenbeinen aus Megiddo.[15]

In Ägypten ist die Speiseszene während des gesamten 2. Jahrtausends v. Chr. im Mittleren und Neuen Reich immer noch ein häufig gebrauchtes, zentrales Motiv im Totenkult.[16] Im Verlauf des Mittleren Reiches und dann besonders im Neuen Reich entsteht eine Szene, die zu einem weiteren wichtigen Element des Bildrepertoires der ägyptischen Totenstelen wird — der Verstorbene, der einzelnen oder mehreren Göttern Opfer darbringt. Die Handlung spielt bereits im Jenseits, da der Opferbringer als Verstorbener erkenntlich gemacht ist.[17]

4. Das 1. Jahrtausend v. Chr.

Im Ägypten der Spätzeit treffen wir immer noch regelmässig auf die Speiseszene.[18]

Im 1. Jahrtausend v. Chr. ist das Motiv in der syro-levantinischen Elfenbein- und Metallkunst beliebt, sel-

13 New York 2008: 91ff, Nr. 55, 56.

14 Bonatz 2000: 55ff. In der Spätbronzezeit auch in Megiddo und Tell Fara'ah belegt. Orthmann 1971: 380ff. (hethitische Kunst), 388ff. (Kerkuk-Glyptik, mittelassyrische Kunst).

15 Collon 1989: 27.

16 Für Stelen des Mittleren Reiches siehe z.B. Lange/Schäfer 1902–1925. Die Gesamtversorgung des Verstorbenen wird im Mittleren Reich unter anderem in Darstellungen und Holzmodellen ganzer Produktionsbetriebe gewährleistet, die dem Verstorbenen im Jenseits alles nötige frisch und jederzeit herstellen sollen, darunter Schlachtereien, Bäckereien und natürlich Bierbrauereien (z.B. Schulz/Seidel 1997: 119ff., Abb. 31, 36, 39, 44, 45, 54). Orthmann 1971: 385ff. (Ägypten, Neues Reich). Klug 2002 (Neues Reich).

17 Munro 1973: 5. Der Opferbringer wird mit Bezeichnungen wie «mꜣʿ ḫrw» «wahr an Aussage», oder mit Darstellungen der Horuskinder, Ba-Vogel oder mumiengestaltiger, solarer Mächte als bereits verstorben und im Jenseits befindlich ausgewiesen.

18 Leahy 2009; Loth 2009; Munro 1973.

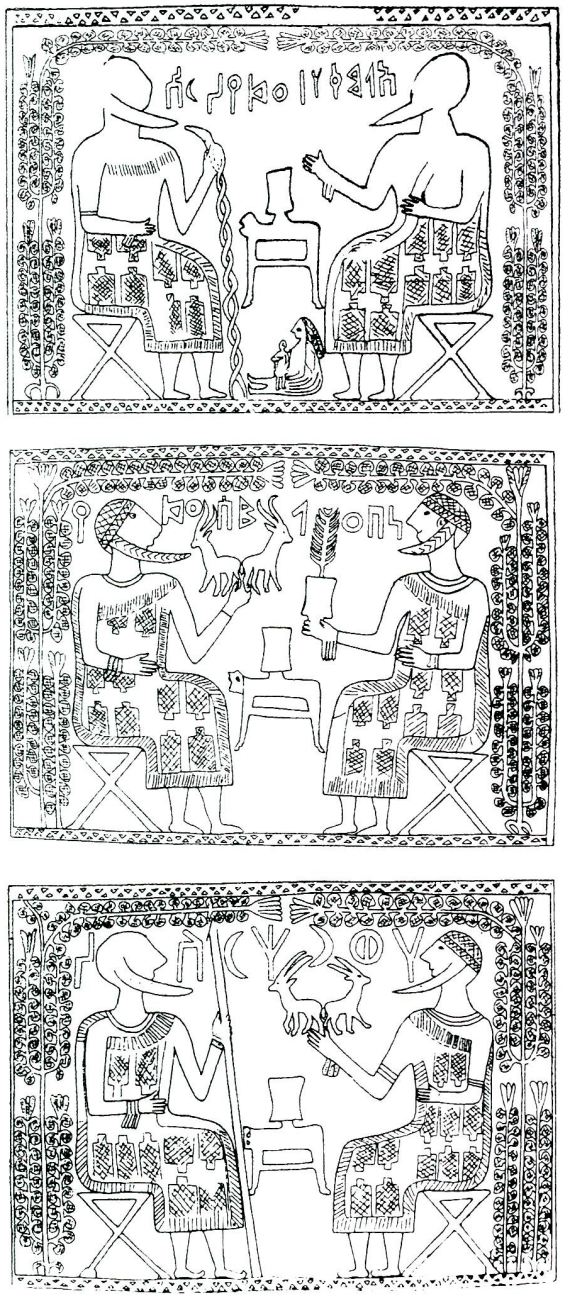

Abb. 3: Monolith aus es-Sawdāʾ (Jemen), 7. Jh. v. Chr.

tener auf Siegeln. Zwischen dem 11. und 8. Jh. v. Chr. ist die Speiseszene auf Reliefs des syro-hethitischen Raums oft zu finden (z.B. Zincirli, Karkamisch, Karatepe, Malatya). Auch Statuen von einzelnen Personen oder Paaren mit Bechern in der Hand dienen als Empfänger von Opfern (s.u.).[19]

In der neuassyrischen Kunst finden wir Speiseszenen auf Reliefs (teilweise in grössere Kontexte eingebettet) und in der Glyptik.[20] Bekanntestes Beispiel unter den neuassyrischen Reliefs ist die oft zitierte Darstellung von Assurbanipal in der «Gartenlaube». Die Deutung als «Königin bei liegendem König» kann allerdings bezweifelt und eine alternative Interpretation als «sitzender, unbärtiger Prinz beim liegenden König» plausibel gemacht werden. Dadurch wird aus der idyllischen, familiären Gartenlaubenszene — mit dem schwer erklärbaren Kopf eines Feindes im Geäst eines Baumes und Waffen hinter dem Bett des Königs — eine politisch aufgeladenen Hofszene, bei der es vielleicht um die Weitergabe der Amtsgeschäfte oder gar um die Thronübergabe des liegenden, alternden Herrschers an seinen Nachfolger geht.[21] Trotz der kompositorischen Ähnlichkeiten fehlt bei dieser Darstellung der für das Speisethema zentrale Versorgungsgedanke, und trägt zum Verständnis der anderen Speise-Darstellungen nichts bei.

Im 1. Jahrtausend v. Chr. sind Speiseszenen auf neubabylonischen Siegeln und einigen Luristanbronzen bekannt.[22]

Angesichts des jenseitsbezogenen Charakters der Speisedarstellungen mag ihr Auftreten auf Rollsiegeln bzw. deren Abrollungen auf Alltagsobjekten wie Tontafeln überraschen.[23] Vielleicht ist das Motiv hier aus dem Kontext gerissen und wird als eines von vielen Motiven verwendet, die der Individualisierung des Siegels dienen. Vielleicht nutzte man aber auch die Möglichkeit des Siegels, ein Motiv durch Abrollen zu vervielfältigen und zu verbreiten, in der Hoffnung, dass es damit eher irgendwo erhalten bleibt und dadurch seine Wirkung — die Versorgung des Besitzers bzw. Verstorbenen oder einer Gottheit — garantieren möge.

Die Speiseszene gelangte etwa im 7. Jh. v. Chr. von Nordsyrien nach Südarabien (**Abb. 3**). In einem Tem-

19 Zu den späthethitischen Darstellungen generell Bonatz 2000; Orthmann 1971: 366ff.

20 Zu den neuassyrischen Darstellungen siehe Orthmann 1971: 388ff. Das Motiv ist auf dem «Weissen Obelisken» (Börker-Klähn 1982: Nr. 132) und in den Reliefzyklen des Palastes Sargon II. (Albenda 1986: pl. 89) belegt. Zu Banketten in neuassyrischer Zeit siehe Finet 1992. Zu den Siegeln siehe Herbordt 1992: 75f., pl. 2; Homès-Fredericq 1989.

21 Schmidt-Colinet 1997.

22 Bonatz 2000: 57ff.; Salje 1996 (Uruk).

23 Z.B. Herbordt 1992: pl. 2; Orthmann 1971: 372 Bsp. *23.

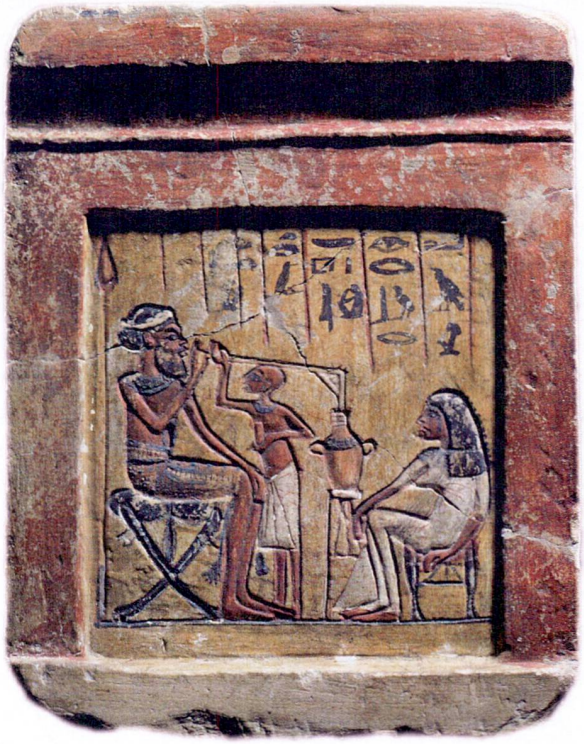

Abb. 4: Stele des Tarura, 18. Dynastie, 14. Jh. v. Chr.

pel in es-Sawdāʾ (Jemen) wurden auf zwei Monolithen (1A und 1B) mehrere Darstellungen angebracht, die zwei Personen an einem Tisch zeigen. Auf dem Monolith 1B können dank der altsüdarabischen Beischriften die dargestellten, männlichen Paare als Götter identifiziert werden. Die oberen zwei Register des Monolithen bestehen aus Szenen mit jeweils zwei sich gegenüber stehenden Göttern (ʿAṯtar & unklare Gottheit bzw. Wadd und Aranyadaʿ Yaṯiʿan). Die folgenden drei Register zeigen zwei sich gegenüber sitzende Götter (Aranyadaʿ und Almaqah, Yadaʿismiū und Nabʿal, Nakraḥ, Hiwār), die ihr jeweiliges Attribut in den Händen halten. Zwischen ihnen steht jeweils ein Tisch, auf dem nur ein einziges Gefäss steht. Beste Vorbilder für diese Darstellungen finden sich in den spät-hethitischen Orten Maras und Zincirli.[24]

Die europäische Mittelmeerwelt konnte das Motiv ab dem 3. Jahrtausend v. Chr. aus Ägypten und ab dem 2. Jahrtausend aus allen am Mittelmeer angrenzenden vorderasiatischen Gebieten übernehmen. Im 1. Jahrtausend v. Chr. sind Ägypten und die späthethitischen Fürstentümer die häufigsten Anwender der Speiseszene im Rahmen des Totenkultes. Ab dem 5. Jh. v. Chr. finden wir das Motiv in neuem Stil auf den Totenmahlreliefs der hellenistischen Welt.[25]

Ägypten vs. Vorderasien oder Gesamtversorgung vs. Trunk

Bei den Darstellungen der Speiseszene lässt sich zwischen Ägypten und Vorderasien ein zentraler Unterschied feststellen:

— In Ägypten wird die gesamtheitliche Versorgung des Verstorbenen in verschiedensten Varianten gezeigt, z.B. mit Nahrung, Getränken, Kleidung, aber auch deren Herstellung.
— In Vorderasien ist die Versorgung mit einem Trunk betont.

Dies lässt sich schon im 3. Jahrtausend v. Chr. feststellen, nachdem Mesopotamien die ägyptische Speiseszene zur Totenversorgung übernahm. Durch Darstellung eines Bechers in der Hand des Opferempfängers wird die Versorgung durch einen Trunk ins Zentrum gerückt, da in der mesopotamischen Vorstellung das Jenseits ein Ort ewigen Durstes ist. Als Weihplatten oder Beterstatuen finden wir das Motiv in Tempeln aufgestellt; auf Rollsiegeln oder auf Objekten wie der berühmten Standarte von Ur wird es dem Verstorbenen ins Grab mitgegeben.
In Gräbern in Ur bzw. Fara wird die Wichtigkeit dieses Aspektes betont durch die Mitgabe von Bechern aus wertvollen und haltbaren Materialien wie Gold und Silber oder, wenn «nur» aus Ton, dann als Sets mit mehreren Bechern.[26]
Auch während des 2. und 1. Jahrtausends v. Chr. bleibt die Betonung der Gesamtversorgung vs. Trunk ein zentraler Unterschied zwischen den ägyptischen und

24 Sass 2007. Über Bauinschriften lassen sich diese Darstellungen in die Zeit des Alamnabaṯ Amar, Sohn des Labuʾān, zuordnen, einem Zeitgenossen des Karibʾil Watar, Sohn des Damarʿalī, Herrscher von Saba, — also etwa 7. Jh. v. Chr. Die Parallelen zwischen den südarabischen und späthethitischen Darstellungen sind eindeutig, trotz der Unterschiede im Stil, den verwendeten Antiquaria und dem Geschlecht bzw. göttlichen Status der Sitzenden.
25 Materialreiche Übersichten zur Speise- bzw. Bankettszene in der Mittelmeerwelt sind Fabricius 1999 und Dentzer 1982.
26 Kaelin 2006: 44ff.

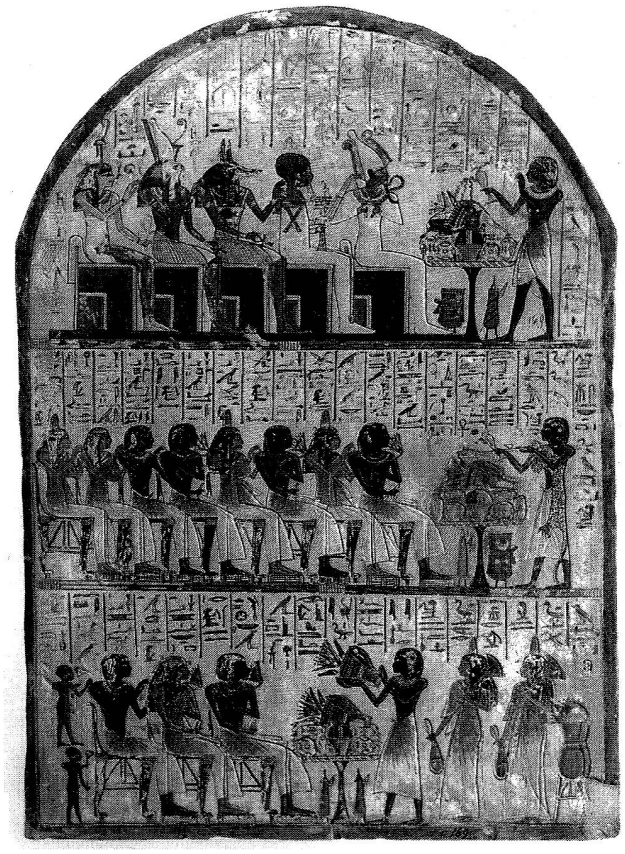

Abb. 5: Stele des Kar, 19. Dynastie, 13. Jh. v. Chr.

vorderasiatischen Darstellungen. Die Vorstellung wird in Vorderasien in verschiedensten Kontexten und Formen umgesetzt: in Tempeln oder bei Gräbern als Statuen mit Bechern oder Schale in der Hand (z.B. Qatna oder späthethitische Zeit), als Speiseszene mit Becher in der Hand auf Becken (z.B. in Tempeln von Ebla), auf Bechern aus Kurganen im Kaukasus oder auf späthethitischen Stelen und Reliefs.[27] Auch bronzene Knopfbecher in neu- und spätbabylonischen Gräbern von Uruk sind materieller Niederschlag der Wichtigkeit des Gedankens, dem Verstorbenen im Jenseits den Trunk zu sichern.[28]

Die Stele des Tarura (18. Dynastie, 14. Jh. v. Chr.; **Abb. 4**), eines asiatischen Soldaten in ägyptischen Diensten, ist ein gutes Beispiel dafür, wie im Hinblick auf die Jenseitsversorgung Vorderasiaten und Ägypter den Akzent unterschiedlich setzten. Der durch einen Bart und farbigen Schurz als Asiate ausgezeichnete Söldner sitzt auf einem Klappstuhl. An den Mund hält er ein langes Trinkrohr, das aus einem ägyptischen Gefäss auf einem Tisch ragt. Unmittelbar vor ihm steht ein Mann im ägyptischen Schurz mit darbringender Handstellung, während seine Frau — ägyptisch gekleidet, aber durch den Namen als Asiatin identifizierbar — ihrem Gatten gegenüber sitzt.[29] Obschon die Stele in Ägypten aufgestellt war, schlägt sich das vorderasiatische Denken des Auftraggebers und die damit verbundenen Bedürfnisse für das Jenseits auch in dieser Variation des Themas nieder. Statt — wie in Ägypten üblich — mit einem Tisch mit unterschiedlichsten Gaben, wird hier der verstorbene Asiate mit einem Trinkrohr an einem grossen Gefäss gezeigt, was den Vorstellungen Vorderasiens eher entspricht. Der in Vorderasien und Ägypten seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. festgestellte Unterschied zwischen Versorgung mit Trunk bzw. mit allem, findet in der Stele des Tarura im 2. Jahrtausend eine weitere Bestätigung.

Spielarten der Jenseitsversorgung — Verstorbene, Ahnen und Götter

Zum Komplex der Vorsorge für das Jenseits gehören neben der Sicherung der eigenen Versorgung auch Zuwendungen für die Ahnen und Götter. Durch die Demonstration eines die Götter und Ahnen respektierenden Lebenswandels wird die Chance auf eine eigene gute Zeit im Jenseits verbessert.
Ein Beispiel aus Ägypten visualisiert die unterschiedlichen Bezugspersonen, die für eine gute Jenseitsvorsorge wichtig sind. Die Stele des Kar (**Abb. 5**) aus Deir el-Medineh (19. Dynastie, 13. Jh. v. Chr.) zeigt in drei Registern drei Speiseszenen.[30] Was beim ersten Blick nach Redundanz aussieht, deckt die verschiedenen jenseitigen Personengruppen ab, die in den Genuss der Versorgung kommen können.

— Das oberste Register zeigt den verstorbenen Kar bei der Libation über einen mit Gaben gedeckten Opfertisch. Ihm gegenüber sitzen die Götter Osiris, Ptah, Anubis, Horus und die Westgöttin; für das Jenseits besonders wichtig sind dabei Osiris als Herrscher des Totenreiches, Anubis als Totengott und die Westgöttin als Herrin des Totenreiches.

27 Bonatz 2000: 57ff.
28 Salje 1996.
29 New York 2008: Nr. 165.
30 Schulz/Seidel 1997: 425, Abb. 15.

— Im mittleren Register libiert Kar vor seinen männlichen und weiblichen Vorfahren; dabei handelt es sich bei den zwei vordersten Paaren, abwechselnd Mann und Frau, um die Eltern und Grosseltern. Zuhinterst ist die Aufeinanderfolge zweier Männer und zweier Frauen ein Kunstgriff, «und so weiter» bzw. «und weitere Ahnen» darzustellen.
— Im untersten Register bringen die Nachfahren dem sitzenden Kar und seiner Familie die Opfer dar.

Die Stele stellt mit drei Varianten der Speiseszene drei Aspekte der Jenseitsvorsorge dar — die Vorsorge für sich selbst, die Sorge um Andere wie z.B. die eigenen Vorfahren und um die Götter. All diese Aspekte spielten auch in anderen Regionen und Zeiten eine Rolle, so z.B. in den späthethitischen Fürstentümern.

Vorsorge für das Jenseits in den späthethitischen Fürstentümern

In der späthethitischen Kunst finden sich Darstellungen, die ägyptische Vorbilder oder sogar eine Beeinflussung durch ägyptische Vorstellungen vermuten lassen: der Bes, stillende Göttinnen, Lotusblüten, aber auch ägyptisierende Darstellungen.[31] Auch wenn das Motiv der Speiseszene seit dem 2. Jahrtausend v. Chr. in der Levante und in Kleinasien bekannt war (s.o.), lässt sich eine direkte Orientierung an ägyptischen Vorbildern nie ausschliessen. Mit Orthmann lässt sich sagen: «Diese Übereinstimmung ebenso wie die Verwendung der Speiseszenen auf Grabstelen deuten auf eine Abhängigkeit der späthethitischen von den entsprechenden ägyptischen Darstellungen hin. Hierbei handelt es sich wohl nicht um eine Bildüberlieferung sondern um die Übernahme recht spezieller und detaillierter Vorstellungen, die mit dem Totenkult verbunden sind.»[32] Dass Ägypten in Sachen Jenseitsvorsorge immer wieder eine Vorbildfunktion hatte, ist angesichts der Jahrtausende alten Erfahrung und Expertise im Umgang mit dem Jenseits und dem Tod kaum verwunderlich.

Bei den im Folgenden besprochenen späthethitischen Denkmälern lassen sich einige zentrale Ideen zur Versorgung im Jenseits feststellen.

— Die (Selbst-)Versorgung des Toten, die Versorgung der Ahnen und die Versorgung der Götter sind Teilaspekte zur Sicherung des eigenen Wohlergehens im Jenseits.
— Die Speiseszene ist daher nicht das einzige Motiv hinter dem sich die Vorsorge für die eigene Weiterexistenz im Jenseits verbirgt. Je nach Auftraggeber und den zur Verfügung stehenden Mitteln wird auf unterschiedliche Teilaspekte fokussiert wie z.B. die Versorgung des Toten, der Ahnen oder einer Gottheit.
— Zur Absicherung der Versorgung im Jenseits werden verschiedenste Denkmälerarten, z.B. Reliefs, Stelen, Statuen, Gefässe eingesetzt.
— Die Darstellungen können ausführlich sein z.B. mit Empfänger und Darbringer, oder «verkürzt» mit z.B. nur dem Empfänger der Gaben. Über die genaue Funktion eines Denkmals gibt manchmal nur der archäologische Kontext oder eine Inschrift Aufschluss. So kann die Darstellung einer Gottheit Teil eines ganz ihr gewidmeten Götter- und Tempelkultes sein; sie kann aber auch zum Totenkult eines verstorbenen Königs gehören.
— Bild und Text auf demselben Denkmal können, redundant, dieselben Aspekte ansprechen, oder, sich ergänzend, unterschiedliche und dadurch zusätzliche Aspekte abdecken.

Die späthethitischen Speiseszenen mit ein bis zwei an einem Tisch sitzenden Personen «entstammen dem Milieu der Oberschicht» und halten das Versorgtsein im Jenseits fest.[33] Einige Denkmäler wurden nicht direkt für die eigene Jenseitsvorsorge in Auftrag gegeben, sondern — z.B. von den Nachfahren bzw. von Hin-

31 Vgl. z.B. Orthmann 1971: 267ff. (Bes), 367ff. (Hama B/4, Örderkburnu 1, Zincirli K/2 und X/2), Taf. 15 (Karatepe A/6; stillende Göttin),

32 Orthmann 1971: 388. Zu den Parallelen mit Ägypten siehe auch Bonatz 2000: 173ff.

33 Niehr 1994: 62. Einige späthethitische Speiseszenen mit sich gegenüber sitzenden Personen liefern keine oder zu fragmentarische schriftliche Informationen. So aus Maras (Opfertisch, Mann sitzt Frau gegenüber, darunter ein Esel; evt. Erwähnung eines Personennamen? Hawkins 2000: pl. 126), Karaburclu (Opfertisch, zwei Personen sitzen sich gegenüber; Reste einer Inschrift; Hawkins 2000: pl. 127), Malatya (Opfertisch, Mann und Frau sitzen sich gegenüber, Mann mit Becher/Schale, Inschrift «Gut!» als Ausruf/Wunsch über dem Opfertisch; Hawkins 2000: pl. 163). Ebenso die Darstellung eines thronendes Herrschers mit Schale und Stab aus Kizildag, bei der die Inschrift lediglich den Namen des Herrschers, Grosskönig Hartapus, nennt (Hawkins 2000: 433ff., pl. 236, Kizildag 1).

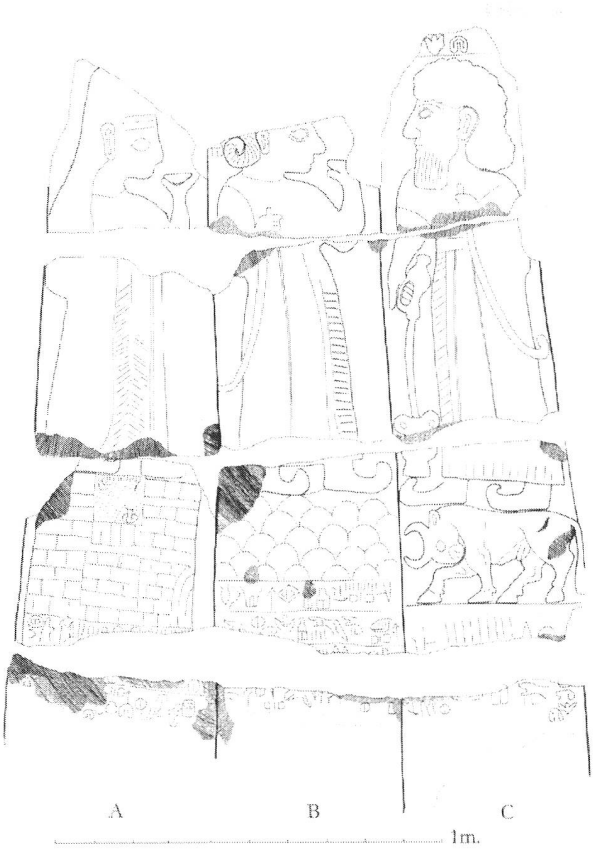

Abb. 6: Stele aus Ispekcür, 11./10. Jh. v. Chr.?

terbliebenen — zur Versorgung Anderer, denn gute Beziehungen zu bereits Verstorbenen konnten den Zugang zum und das Leben im Jenseits erleichtern. Zur Sicherung des eigenen Nachlebens und Andenkens liess der Stifter den eigenen Namen gleich mit verewigen;[34] manchmal auch der Künstler bzw. Schreiber.[35] Es diente dem Nachweis, zur Versorgung der Ahnen beigetragen zu haben.

Auch diese Denkmäler können unterschiedlich gestaltet sein. Manchmal sind es Denkmäler nur mit Inschriften wie die «altarförmigen» Stelen der Uwawa, die von ihren Kindern aufgestellt wurden.[36] Eine Stele aus Maras zeigt zwei am Opfertisch sich gegenüber sitzende Frauen, eine mit Becher, eine mit Spiegel, beide mit Spindeln (evt. ist hier dieselbe Frau zweimal dargestellt). Die Inschrift erklärt: «I (am) Tarhuntiwasatis Azinis's wife, who did not [ded]icate my [wom]anly(?) image, but for me Azinis made also my … with goodness.» Die Totenstele wurde vom Ehemann für die Gattin aufgestellt.[37]

Auch die Versorgung königlicher Ahnen wurde dargestellt. Eine vierseitige Stele aus Ispekcür (11./10. Jh. v. Chr.?, **Abb. 6**) zeigt auf drei erhaltenen Seiten jeweils eine Person auf einem Gebäude, Berg bzw. einem Stier stehend. Was man spontan als Darstellung von Göttern ansprechen würde, wird durch die Inschrift präzisiert und relativiert. Gezeigt werden — vergöttlicht d.h. verstorben — der Enkel namens Arnuwantis (Stier), der dem Grossvater Arnuwantis (Berg) und der Grossmutter (Stadtmauer) libiert. Die Handlung findet folglich nach dem Tod von Enkel Arnuwantis statt.[38]

Ein Denkmal zur eigenen Vorsorge ist die Stele des Kuttamuwa aus Zincirli (8. Jh. v. Chr.; **Abb. 7**). Sie zeigt eine Speiseszene mit einem auf einem Stuhl sitzenden Mann. In der einen Hand hält er eine Schale. Die Inschrift besagt: «I, Kuttamuwa, servant of Panamuwa, am the one who oversaw the production of this stele for myself while still living. I placed it in an eternal chamber(?) and established a feast at this chamber(?): a bull for [the storm-god] Hadad, … a ram for [the sun-god] Shamash, … and a ram for my soul that is in this stele. …».[39] Dank der Inschrift erfahren wir, dass diese Stele zu Lebzeiten des Dargestellten in Auftrag gegeben und aufgestellt wurde, und dass die Seele des Verstorbenen, die es zu Versorgen galt, darin wohnt. Dargestellt ist hier also der Verstorbene selbst als Versorgter mit Speisetisch. Die Inschrift erwähnt aber ausserdem, dass der

34 Weitere Beispiele sind: *Karkamis A4b*. Arnu-… stellt zur Erinnerung an eine «Streitschlichtung» des Grosskönigs Ura-Tarhunzas eine Stele auf. Hawkins 2000: 80. Vgl. auch Hawkins 2000: 91f. (Karkamis A1b).
Kululu 4. Die Inschrift dieser bildlosen Stele beschreibt Ruwa, in der Ich-Form, als einen «sonnengesegneten» Herrscher mit gutem Lebenswandel und dass die Stele von Huli, Sohn des Bruders von Ruwa, aufgestellt wurde. (Hawkins 2000: pl. 246f.)
Kululu 2. Bilderlose Stele. Die Inschrift besagt, dass die Stele dem Panunis (Ich-Form) von seinen Kindern errichtet wurde (Hawkins 2000: 487ff., pl. 272). Vgl. auch Hawkins 2000: 490ff., pl. 273ff (Kululu 3, Egrek).
35 *Adiyaman 2*. Lakawanis (der «Lakäer») hält sich als Hersteller einer Stele fest (Hawkins 2000: 351f., pl. 177f.
Topada. Las verewigt sich in der Felsinschrift des Grosskönigs Wasusarmas (Hawkins 2000: 451ff., pl. 250ff.).
Karaburun. Wanas als Schreiber (Hawkins 2000: 480ff., pl. 266f.). Siehe auch Hawkins 2000:529f., pl. 304 (Ivriz fragments 1–3) bzw. 563f., pl. 321 (Gaziantep).
36 Hawkins 2000: 178f., pl. 62 (Tilsevet). Vgl. auch die Stelen von Zitis, Zahahanis, Nunuras, Asitarhunzas, u.a. (180ff.)
37 Hawkins 2000: 273ff., pl. 124 (Maras 2).
38 Hawkins 2000: 301ff., pl. 142ff. (Ispekcür).
39 http://news.uchicago.edu/news.php?asset_id=1486 (OIP News, 1.12.2008).

Abb. 7: Kuttamuwa-Stele, Zincirli, 8. Jh. v. Chr.

Auftraggeber, ebenfalls für die Zeit nach seinem Tod, neben dem Opfer für sich selbst bzw. seine Seele, auch Opfer für diverse Götter eingerichtet hat. Auch wenn die Darstellung nur das Versorgtsein des Verstorbenen zeigt, erfahren wir durch die Inschrift, dass ein weiterer Aspekt der Jenseitsvorsorge bei der Installation der Stele und des zugehörigen Kultes berücksichtigt wurde, nämlich die Versorgung der Götter.

Denkmäler zur Versorgung von Göttern, mit denen sich der Stifter als gottesfürchtig inszeniert, dienen ebenfalls der Verbesserung des eigenen Jenseitsaufenthaltes, für den gute Beziehungen zu den Göttern wichtig sind. Besonders Herrscher, die mit ihrem Tode auch göttlich wurden, sorgten mit Denkmälern vor. Sie richteten mit baulichem Aufwand Stätten ein, so z.B. in Halaf, wo ein Kultraum ausgestattet war mit Götterstatue (Wettergott), Doppelsitzbild von König mit Königin bzw. Schutzgöttin, Altar und Libationsplatte, der der gemeinsamen Beopferung diente. Auch die Grabanlage eines Herrschers wurde mit Statuen von Göttern und Herrschern ausgestattet (z.B. Gercin), oder Denkmäler am Ort des Todes aufgestellt (z.B. für Panammuwa II in Damaskus).[40] Die Möglichkeiten der Denkmäler zum Totengedenken und der Jenseitsversorgung waren vielfältig.

Aufschlussreich für die Frage, wie Götter- und Ahnenversorgung zusammenhingen, ist die Inschrift des Königs Panammuwa auf einer Hadad-Statue aus Sam'al/Zincirli (KAI 214): «Ich bin Panammuwa, … der ich diese Statue des Hadad für meine Fortdauer errichtet habe. … Wer von meinen Söhnen das [Szept]er ergreift und sich auf meinen Thron setzt und mächtig wird und Opferschlachtungen vornimmt für (?) diesen Hadad … und den Namen des Hadad in Erinnerung bringt … und spricht: «Möge die Seele des Panammuwa mit dir [es]sen, und möge die Seele des Panammuwa mit dir trin[ken].» An den Opfern, die dem Gott dargebracht werden, hat also auch Panammuwa teil, dessen «Seele/Lebenskraft» mit dem Gott essen und trinken soll. Da die Statue von Panammuwa selbst in Auftrag gegeben wurde, hat er durch das Stiften der Statue für den Gott und für sich selbst vorgesorgt.[41]

Aus Darende (11./10. Jh. v. Chr.?, **Abb. 8**) ist eine Libationsszene mit einer sitzenden Göttin Hepat bekannt, die eine Schale hält; sie wird flankiert von zwei auf Löwen stehenden, libierenden Gestalten. Hinter der Hepat steht der Gott Sarruma, vor der Hepat auf einem Löwen der vergöttlichte, d.h. verstorbene König, der damit demonstriert, dass er auch im Jenseits für die Götter sorgen wird.[42]

Auf Denkmälern, auf denen lediglich eine Gottheit dargestellt ist, hält oft der Text die Festlegung der Opfer fest, und erinnert an den Stifter und andere Personen. Eine Stele aus Cekke zeigt einen Gott auf einem Stier; im Text werden Opfer für Tarhunzas festgehalten und dass die Stele von LORD-tiwaras für seinen Herrn Sasturas aufgestellt wurde.[43] LORD-tiwaras errichtet die Stele für seinen Herrn, stellt aber eine Gottheit dar und deckt damit gleich zwei gute Referenzen fürs Jenseits ab.

40 Niehr 1994: 66ff.

41 Niehr 1994: 59f.; Orthmann 1971: 378. Allerdings gilt es generell zu beachten, dass die in der 1. Person formulierten Texte nicht immer vom dieser Person gestiftet worden sein müssen. In einigen Fällen ist der Text zur Hauptperson zwar in 1. Person formuliert, wir erfahren aber gleichzeitig, dass das Denkmal von jemand anderem in Auftrag gegeben wurde. So z.B. eine Stele aus Maras (Hawkins 2000: 273ff., pl. 124, Maras 2).

42 Hawkins 2000: 304ff., pl. 145f. (Darende).

43 Hawkins 2000: 143ff., pl. 42f. (Cekke).

Abb. 8: Stele aus Darende, 11./10. Jh. v. Chr.?

Eine Stele aus Körkün zeigt den Gott Tarhunzas; sie wurde von einem Kazupi gestiftet, als König Astirus ein Gebäude errichtete; im Text wird zum Opfer an den Gott aufgefordert. Erwähnt werden aber auch die Frau des Kazupi und seine Nachfahren, womit für sich und die Familie vorgesorgt ist.[44]

Eine Stele aus Maras zeigt den Wettergott und legt im Text die Opergaben fest.[45] Eine weitere Stele zeigt den Wettergott (den aleppinischen Tarhunzas), und ein Herrscher stiftet der Gottheit seine Tochter und seinen Besitz.[46] Auf einem Becken aus Ancoz sind per Inschrift Opfer für diverse Götter festgehalten.[47]

Auf einer Sitzstatue mit Löwenthron aus Karkamisch sind Opfer für Atrisuhas festgelegt.[48] Auf einer Statue aus Maras erinnert der Stifter an seine Herstellung der Statue für Tarhunzas, und dass er daran jährliche Opfer verrichtete.[49]

Ein Orthostat des Katuwas aus Karkamisch zeigt einen stehenden Herrscher; im Text sind Opfer für den Gott Tarhunzas und andere Götter (?) festgehalten.[50]

Einige der Denkmäler, in denen eine Gottheit im Zentrum steht, dienen zunächst dem Götterkult, dieser ist aber wiederum Teil der Jenseitsvorsorge, weil wie der Panammuwa-Text oben zeigt, auch die Verstorbenen indirekt Nutzniesser der Versorgung der Götter sind.

44 Hawkins 2000: 171ff., pl. 58f. (Körkün).

45 Hawkins 2000: 269f., pl. 118f. (Maras 5). Vgl. auch die Stele des Las mit der Festlegung von Getreideopfern für Tarhunzas (271f., pl. 122f.).

46 Hawkins 2000: 391ff., pl. 209f. (Babylon 1).

47 Hawkins 2000: 345ff., pl. 171f. (Ancoz 1). Bekannt sind weitere steinerne Becken für Tarhunzas (Hawkins 2000: 394ff., pl. 211f; Babylon 2/3). Siehe auch Hawkins 2000: 558f., pl. 317 (Beirut), 568ff., pl. 327 (Alisar, Tragana, Nimrud, Persepolis).

48 Hawkins 2000: 100f., pl. 12f. (Karkamis A4d).

49 Hawkins 2000: 267ff., pl. 117f. (Maras 3). Weitere Stiftungen von Götterstatuen sind bekannt aus Kirçoglu (Hawkins 2000: 383f., pl. 203f., Kirçoglu.

50 Hawkins 2000: 115f., pl. 24–25 (Karkamis A13d). Hierher gehört auch eine Felsinschrift aus Malpinar, die einen stehenden Herrscher (als Texteinleitung) zeigt; Atayazas, Vasall des Hattuschili, liess es errichten, und wünscht Opfer für das Denkmal (Hawkins 2000: 340ff., pl. 166ff., Malpinar).

Zwei zusammengehörige Stelen zeigen ebenfalls die Verbindungen zwischen Versorgung des Stifters, der Ahnen und der Götter auf. Eine Stele aus Meharde zeigt eine weibliche, frontalansichtige, auf Löwen stehenden Figur mit Hathorfrisur und konischen Objekten in den Händen; darüber steht eine Flügelsonne (?); auf dem Löwenkopf steht eine weitere Person, wahrscheinlich der Stifter. Die Inschrift identifiziert die Figur als die «Herrin des Landes» also eine Göttin, den Stifter als Taitas, König von Watasatini, der dieser Göttin die Stele weiht.[51] Dazu gehört eine weitere bildlose Stele aus Sheizar mit einem Text, der besagt, dass Kupapiyas, Gattin (?) des Taitas, hundertjährig geworden ist, und dass ihre Kinder, Grosskinder und Urgrosskinder für die Pflege (?) der Stele von der Göttin des Landes beschützt werden sollen; zusätzlich hat sich der Künstler auch noch verewigt.[52] Der König sorgt für die Göttin und sich selbst vor. Seine Gattin schliesst mit ihrer eigenen Stele daran an und sorgt für die Göttin, für sich selbst, für weitere Generationen der Familie und für den Künstler vor.

Wo der Text zusätzlich informiert, erkennen wir ein mehrdeutiges System, bei dem die Ikonographie (Speise-, König-, Ahnen-, Götterdarstellung) oder die Form des Denkmals (Orthostat, Stele, Statue) nicht immer eindeutig auf alle Hintergründe und den Zweck schliessen lassen, die zu dem Denkmal geführt haben. Neben der Möglichkeit, sich selbst ein Denkmal zur eigenen Jenseitsvorsorge zu stiften, gab es auch diverse «diskretere» Varianten, sich für das Leben im Jenseits gut zu positionieren, z.B. ein Denkmal zur Versorgung von Ahnen, Verwandten, Herrschern oder Götter erstellen und sich als Stifter oder Hersteller in Bild oder Text mit verewigen lassen.
Einige Denkmäler heben das Versorgtsein hervor, andere die Versorgung von Göttern bzw. Anderen. Über die guten Beziehungen zu Göttern und Verstorbenen versprach man sich offensichtlich ebenfalls ein gesichertes Leben im Jenseits. Die Wahl der Form des Denkmals, welchen der Aspekte man darstellte oder erwähnte, ob Bild und Text dasselbe aussagen oder sich ergänzen, hing von den Überlegungen und Präferenzen des Auftraggebers, seinen ökonomischen Möglichkeiten und von den technischen Fähigkeiten des zur Verfügung stehenden Künstlers ab.

51 Hawkins 2000: 415f., pl. 225ff. (Meharde).
52 Hawkins 2000: 416f., pl. 227f (Sheizar).

Bibliographie

Albenda 1986 Albenda, P.: The Palace of Sargon, King of Assyria. Monumental wall reliefs at Dur-Sharrukin, from original drawings made at the time of their discovery in 1843–1844 by Botta and Flandin, in: Editions Recherche sur les civilisations. Synthèses, 22.

Bauer 1969 Bauer, J.: Zum Totenkult im altsumerischen Lagaç, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Suppl. I.1 (XVII. Deutscher Orientalistentag), 1969, 108–114.

Bickel et al. 2007 Bickel, S. et al.: Bilder als Quellen/Images as Sources. Studies on ancient Near Eastern artefacts and the Bible inspired by the work of Othmar Keel (Orbis Biblicus et Orientalis Sonderband), Fribourg 2007.

Börker-Klähn 1982 Börker-Klähn, J.: Altvorderasiatische Bildstelen und vergleichbare Felsreliefs (Baghdader Forschungen 4). Mainz 1982.

Bonatz 2000 Bonatz, D.: Das syro-hethitische Grabdenkmal. Untersuchungen zur Entstehung einer neuen Bildgattung in der Eisenzeit im nordsyrisch-südostanatolischen Raum. Mainz 2000.

Bottéro 1994 Bottéro, J.: Boisson, banquet et vie sociale en Mésopotamie, in: History of the Ancient Near East/Studies 6, 1994, 3–13.

Broekman et al. 2009 Broekman, G.P.F. et al. (eds.): The Libyan period in Egypt: historical and cultural studies into the 21st–24th dynasties: proceedings of a conference at Leiden University, 25–27 October 2007 (Egyptologische uitgaven 23), Leiden 2009.

Collon 1992 Collon, D.: Banquets in the Art of the Ancient Near East, in: Res Orientales 4, 23–30.

Dentzer 1982 Dentzer, J.-M.: Le motif du banquet couché dans le Proche-Orient et le monde grec du VIIe au IVe siècle avant J.-C. (Bibliothèque des Ecoles françaises d'Athènes et de Rome. Fasc. 246), Rom 1982.

Eder 1995 Eder, Chr.: Die ägyptischen Motive in der Glyptik des östlichen Mittelmeerraumes zu Anfang des 2. Jts. v. Chr (Orientalia Lovaniensia Analecta 71), Leuven 1995.

El-Metwally 1992 El-Metwally, E.: Entwicklung der Grabdekoration in den altägyptischen Privatgräbern. Ikonographische Analyse der Totenkultdarstellungen der Vorgeschichte bis zum Ende der 4. Dynastie (Göttinger Orientforschungen IV. Bd. 24), Wiesbaden 1992.

ETCSL The Electronic Text Corpus of Sumerian Literature (ETCSL) (http://www-etcsl.orient.ox.ac.uk/).

Fabricius 1999 Fabricius, J.: Die hellenistischen Totenmahlreliefs. Grabrepräsentation und Wertvorstellungen in ostgriechischen Städten (Studien zur antiken Stadt 3), München 1999.

Finet 1992 Finet, A.: Le Banquet de Kalah offert par le roi d'Assyrie Asurnasripal II (883–859), in: Res Orientales 4, 31–44.

Fitzenreiter 2001 Fitzenreiter, M.: Statue und Kult. Eine Studie der funäreren Praxis an nichtköniglichen Grabanlagen der Residenz im Alten Reich (Internet-Beiträge zur Ägyptologie und Sudanarchäologie 3 (IBAES 3). Publiziert unter http://www2.rz.hu-berlin.de/nilus/net-publivations/ibaes 3), Berlin 2001.

Guksch et al. 2003 Guksch, H., et al. (Hgg.): Grab und Totenkult im Alten Ägypten, München 2003.

HL Hannig, R.: Grosses Handwörterbuch Ägyptisch — Deutsch (2800–950 v. Chr.). Mainz 2006.

Harvey 2001 Harvey, J.: Wooden Statues of the Old Kingdom. A Typological Study (Egyptological Memoirs 2). Leiden 2001.

Hawkins 2000 Hawkins, J.D.: Corpus of hieroglyphic Luwian inscriptions I–III. Berlin 2000.

Herbordt 1992 Herbordt, S.: Neuassyrische Glyptik des 8.–7. Jh. v. Chr. unter besonderer Berücksichtigung der Siegelungen auf

Tafeln und Tonverschlüssen (State Archives of Assyria Studies 1). Helsinki 1992.

Hofmann 1991 Hofmann, I.: Steine für die Ewigkeit. Meroitische Opfertafeln und Totenstelen. Wien 1991.

Homès-Fredericq 1989 Homès-Fredericq, D.: Cylindre néo-assyrien inédit avec représentation de banquet, in: Akkadica Supplementum 6, Reflets des deux Fleuves, Volume de Mélange offerts à André Finet, 55–60.

Kaelin 2006 Kaelin, O.: «Modell Ägypten»: Adoption von Innovationen im Mesopotamien des 3. Jahrtausends v. Chr. (Orbis Biblicus et Orientalis. Series Archaeologica 26), Fribourg 2006.

KAI Donner, H. / Röllig, W.: Kanaanäische und aramäische Inschriften. Wiesbaden 1962–.

Klug 2002 Klug, A.: Königliche Stelen in der Zeit von Ahmose bis Amenophis III (Monumenta Aegyptiaca 8), Brepols 2002.

Köhler 2003 Köhler, E. C.: Ursprung einer langen Tradition. Grab und Totenkult in der Frühzeit, in: Guksch et al. 2003, 11–26.

LÄ Helck, W. / Westendorf, W. (Hgg.): Lexikon der Ägyptologie. 7 Bde. Wiesbaden 1975–1992.

Lange/Schäfer 1902–1925 Lange, H. O. / Schäfer, H.: Grab- und Denksteine des Mittleren Reichs im Museum von Kairo, 4 Teile (Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire, Bd. 5, Nos. 20001–20399; Bd. 7 Bd. 36, 20400–20780; Bd. 81), Berlin 1902–1925.

Leahy 2009 Leahy, A.: Dating Stelae of the Libyan Period from Abydos, in: Broekman et al. 2009, 417–440.

Leitz 2002–2003 Leitz, C. (Hg.): Lexikon der ägyptischen Götter und Götterbezeichnungen (Orientalia Lovaniensia analecta 110–116; 129), Leuven 2002–2003.

Loth 2009 Loth, M.: Thebanische Totenstelen der Dritten Zwischenzeit: Ikonographie und Datierung, in: Broekman et al. 2009, 219–230.

Manuelian 2003 Manuelian, P. D.: Slab Steleae of the Giza Necropolis (Publications of the Pennsylvania-Yale Expedition to Egypt 7), New Haven/Philadelphia 2003.

Matthiae et al. 1995 Matthiae, P., et al.: Ebla. Alle origini della civiltà urbana. Milano 1995.

Mazzoni 1994 Mazzoni, S.: Drinking Vessels in Syria: Ebla and the Early Bronze Age, in: History of the Ancient Near East/Studies 6, 245–276.

Mercer 1952 Mercer, S. A. B.: The Pyramid Texts in Translation and Commentary. 4 Bde. New York 1952.

Munro 1973 Munro, P.: Die spätägyptischen Totenstelen (Ägyptologische Forschungen 25), Glückstadt 1973.

New York 2003 Aruz, J. (ed.): Art of the First Cities. The Third Millenium B.C. from the Mediterranean to the Indus. New York 2003.

New York 2008 Aruz, J. et al. (ed.): Beyond Babylon: art, trade, and diplomacy in the second millennium B.C. Catalog of an exhibition at the Metropolitan Museum of Art, New York, Nov. 18, 2008–Mar. 15, 2009. New York 2008.

Niehr 1994 Niehr, H.: Zum Totenkult der Könige von Sam'al im 9. und 8, Jh. v. Chr., in: Studi Epigrafici e Linguistici 11, 57–73.

Orthmann 1971 Orthmann, W.: Untersuchungen zur späthethitischen Kunst (Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 8), Bonn 1971.

Pinnock 1994 Pinnock, F.: Considerations on the «Banquet Theme» in the Figurative Art of Mesopotamia and Syria, in: History of the Ancient Near East/Studies 6, 15–26.

Salje 1996 Salje, B.: Becher für die Toten? Bronzene Trinksets und ihre Bedeutung im Grabkult, in: Baghdader Mitteilungen 27, 429–446.

San Nicolo 1933 San Nicolo, M.,: Parerga Babyloniaca, X. Bestattungs- und Totenkultverpflichtungen in den Keilschrifturkunden, in: Archiv Orientalny 5, 284–287.

Sass 2007 Sass, B.: From Maraç and Zincirli to es-Sawdā': The Syro-Hittite roots of the South Arabian table scene, in: Bickel et al. 2007, 293–320.

Schmidt-Colinet 1997 Schmidt-Colinet, C.: Ashurbanipal banqueting with his queen? Wer thront mit Assurbanipal in der Weinlaube?, in: Mesopotamia 32, 289–308.

Schneider 1996 Schneider, T.: Lexikon der Pharaonen, München 1996.

Schulz/Seidel 1997 Schulz, R. / Seidel, M. (Hgg.): Ägypten. Die Welt der Pharaonen, Köln 1997.

Selz 1983 Selz, G.: Die Bankettszene: Entwicklung eines «überzeitlichen» Bildmotivs in Mesopotamien, von der frühdynastischen bis zur Akkad-Zeit (Freiburger Altorientalische Studien 11), Wiesbaden 1983.

Stockfisch 2003 Stockfisch, D.: Untersuchungen zum Totenkult des ägyptischen Königs im Alten Reich. Die Dekoration der königlichen Totenkultanlagen (Antiquitates. Archäologische Forschungsergebnisse 25), Hamburg 2003.

Teissier 1996 Teissier, B.: Egyptian iconography on Syro-Palestinian cylinder seals of the middle Bronze Age (Orbis Biblicus et Orientalis. Series archaeologica 11), Fribourg 1996.

Verbovsek 2004 Verbovsek, A.: «Als Gunsterweis des Königs in den Tempel gegeben ...». Private Tempelstatuen des Alten und Mittleren Reiches (Ägypten und Altes Testament 63), Wiesbaden 2004.

Wengrow 2006 Wengrow, D.: The Archaeology of Early Egypt. Social Transformations in North-East Africa, 10'000 to 2650 BC. Cambridge 2006.

Wilkinson 1999 Wilkinson, T. A. H.: Early Dynastic Egypt. London 1999.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Nach Kaelin 2006: 67.

Abb. 2: New York 2008: Nr. 56.

Abb. 3: Sass 2007: 300.

Abb. 4: New York 2008: Nr. 165.

Abb. 5: Schulz/Seidel 1997: 425, Abb. 15.

Abb. 6: Hawkins 2000: pl. 143.

Abb. 7: http://news.uchicago.edu/news.php?asset_id=1486 (Photo 1).

Abb. 8: Hawkins 2000: pl. 146.